

Perry Rhodan

Die größte Weltraumserie

Erstauflage

Nr. 1572

E-Book

Der Menschenzoo

Rückkehr nach History – sie erleben den Holocaust



Perry Rhodan

Nr. 1572

Der Menschenzoo

Rückkehr nach History – sie erleben den Holocaust

Horst Hoffmann



Den ehemaligen Zellaktivatorträgern läuft die Zeit davon. Jedenfalls wissen sie im April 1173 NGZ längst, dass die ihnen von ES zugestandene Lebensspanne drastisch verkürzt wurde. Schuld daran ist offenbar der gestörte Zeitsinn der Superintelligenz, die, wie man inzwischen weiß, einen schweren Schock davongetragen hat.

Sowohl den Planeten Wanderer als auch den Zugang zu ES zu finden und der Superintelligenz zu helfen, darum bemühen sich Perry Rhodan und seine Gefährten seit langem. Denn nur wenn sie erfolgreich sind, können sie hoffen, ihre Leben erhaltenden Geräte, die inzwischen den Besitzer gewechselt haben, zurückzuerhalten.

Schauplatz der gegenwärtigen Bemühungen unserer Protagonisten ist die Nachbargalaxis Andromeda, die

ebenfalls zur Mächtigkeitsballung der Superintelligenz gehört. ES hat dort Spuren hinterlassen und Zeichen gesetzt. Die »Zeitschau« mit den Paddlern war darüber hinaus ein klares Indiz für eine verschlüsselte Botschaft an die ES-Sucher.

Ein weiterer Hinweis findet sich auf dem Planeten History. Der Planet ist von früher her bekannt als DER MENSCHENZOO ...

Die Hauptpersonen des Romans

Perry Rhodan – Er kehrt ins Jahr 2404 zurück.

Atlan – Rhodans Wegbegleiter nach History.

Gucky – Der Ilt hat viel zu tun.

Kalago – Ein Tefroder, der die Unsterblichkeit sucht.

Alavan – Ein Mann aus Kalifornien.

Lodi Hubba – Tamrätin des Sulvy-Systems.

1.

Alavan

Diesmal ging er dem Monk in die Falle.

Er spürte den Schlag gar nicht. Er hörte das Rascheln der Zweige in seinem Rücken, die ihm eigentlich hätten Deckung geben sollen. Er hatte den Monk auf dem schmalen Trampelpfad erwartet, der schräg den Hang hinauf lief. Der Stein, hinter dem Alavan mit seiner Schleuder hockte, lag fünf Meter höher.

Der Monk musste ihn gerochen haben. Etwas Schweres sauste auf Alavans Schädel herab. Er sah nicht einmal Funken, als er zu Boden sank.

Als er aufwachte, war er schon gefesselt. Er befand sich im düsteren Talkessel des Monks, der fast uneinnehmbarer war als jede der Festungen hinter den Bergen, von der uralten Ritterburg bis zur Zitadelle des Kanonenzeitalters. Der Kessel war wie in das Hochplateau hineingefräst, fast kreisrund mit einem Durchmesser von knapp einhundert und einer Tiefe von fünfzig Metern.

Alavan lag auf dem feuchtmodrigen Grund. Das heißt, vielmehr saß er halb, mit Schultern und Armen an einen der kräftigen Stämme gebunden, die mit ihren knorrigen Wurzeln in den schmalsten Felsspalten noch ihren Halt fanden. Der Nacken schmerzte höllisch, das Kinn drückte hart auf das Brustbein. Alavan musste sich anstrengen, die Augen nach oben zu drehen, was zusätzliche Schmerzen verursachte.

Der Boden des Kessels war mit Gestrüpp, Farnen und dickem braunem Moos bewachsen. Wenn es in dieser Gegend einmal regnete, was ziemlich selten geschah, lief der Talkessel meterhoch voll, bis die Wassermassen langsam versickerten und den Pflanzen für Jahre die lebensnotwendige Feuchtigkeit lieferten. An die Insekten, die ihn umschwirrten, hatte Alavan keine gute Erinnerung.

Wie an das ganze verdammte Treibhaus hier.

Die Wipfel der Bäume, die nur am Kesselrand standen, waren dicht und reichten hoch über die Öffnung hinaus. Mit ihrem Blätterdach verschlossen sie den Felskessel und verbargen alles, was sich darin befand. Unter ihnen herrschte nur das trübe Dämmerlicht. Die Wipfel sorgten gleichzeitig für das Treibhausklima.

Der einzige Weg hierher bestand in einem von außen schräg in den Kessel hinabführenden Höhlengang am Rand des Plateaus, das sich am Südhang eines Gebirges aus dem spärlich bewachsenen Gelände schob.

Der Mann mit den hellblonden, lang über die eher schwächlichen Schultern fallenden Haaren und dem brustlangen Bart, mit den wasserblauen Augen und dem schmallippigen Mund atmete tief, bis sich die Schleier vor seinem Geist gehoben und die Augen an das Licht gewöhnt hatten. Alavan trug nichts weiter an seinem Leib als ein halb zerrissenes Wollhemd, eine über den Knien abgeschnittene Leinenhose, Schuhe aus Fell und ein Stirnband. Er wusste, wo er war.

Er wusste, was geschehen war. Und er wusste, dass dies *der Tag* sein konnte.

Der Monk hatte ihn erwischt.

Es war das zweite Mal überhaupt, dass die Kreatur das fertig gebracht und ihn in den Kessel verschleppt hatte. Beim ersten Mal hatte sich Alavan im wirklich allerletzten Augenblick retten können, bevor ihm der Monk seinen Speer in die Brust bohrte.

Von daher kannte er den Talkessel und den Gang, durch den er entkommen war. Das konnte heute sein Vorteil sein. Wenn er es wieder schaffte, die Fesseln rechtzeitig zu lösen, dann wusste er genau, wohin er musste.

Er bewegte die Arme und zog vorsichtig an den Lianensträngen. Der Monk hatte anscheinend gelernt. Da war kein Nachgeben. Plötzlich begann Alavan zu schwitzen. Das tat sein Körper in der herrschenden Schwüle zwar

ohnehin schon, aber jetzt schoss die salzige Flüssigkeit förmlich aus allen Poren.

Alavan zwang sich zum ruhigeren Atmen. Die Fesseln waren so fest, dass er sich wie mit dem Baum verwachsen vorkam.

Seine vor Schmerzen tränenden Augen starteten auf das dunkel Oval der Höhle am gegenüberliegenden Grund des Kessels, in den jetzt die ersten Strahlen der Sonne durch die wenigen Lücken des Blätterdachs hineinstachen.

Wann kam der Monk? Warum ließ er so lange auf sich warten?

Dies konnte *der Tag* sein. Alavans Träume sagten ihm schon lange, dass *der Tag* nahe war. Die Träume und die kosmischen Stimmen, die seine Stunden der Meditation erfüllten und ihre Botschaft in jede Zelle des sterblichen Körpers trugen.

Des sterblichen Körpers?

Alavan lachte nicht, als ihm seine Situation klar wurde; als er plötzlich wieder heftig an seinen Fesseln zu zerren begann und vor Schmerzen im Nacken fast schrie; als er den Höhleneingang anstarrte und sich plötzlich wünschte, an jedem anderen Ort des Universums zu sein, nur nicht hier.

Oft hatte er sich gewünscht zu sterben. Endlich sterben zu *können*.

Und immer wenn es darauf ankam, war es so gewesen wie jetzt.

Als er den Tod wirklich auf sich zukommen sah, vergaß er alle kosmischen Eingebungen und Schwingungen und hörte andere Stimmen.

Sie schrien nach Leben.

Alavan schrie auch, und zwar laut, als er den Monk aus seiner Höhle kommen und den Talkessel betreten sah.

Die Kreatur hatte sich ihren seltsamen Federschmuck aufgesetzt, was so gar nicht zum nackten, zottig behaarten

Körper des anderthalb Meter großen Wesens passte. Und in der rechten Klauenhand hielt sie den Speer.

Nein!, schrie es in Alavan.

Er brüllte es laut hinaus, dem mit stampfenden und wie in einem lächerlichen Zeremoniell tanzenden Schritten langsam näher kommenden Monk entgegen.

»Nein! Hörst du nicht? Warte! Monk, warte! Lass uns reden! Ich weiß, du verstehst mich! Ich ...«

Der Tag ...

Er hatte die Vision gehabt.

Nur war es nicht so gewesen. Er hatte sich vorbereiten wollen. Er hatte sich einen anderen Abschied von diesem Leben vorgestellt – von dieser gottverdammten Ewigkeit. Der Monk war kurz stehen geblieben.

Jetzt kam er wieder heran, den Kopf mit dem lächerlichen Schmuck wie in Neugier geneigt und den Arm mit dem Speer erhoben.

Die Federn stammten von einem indianischen Krieger. Kiowa, wusste Alavan. Er hatte über die nordamerikanischen Rothäute eine Arbeit geschrieben.

Der Krieger aus der Prärie hatte den Krieger aus der Höhle zu seinem Pech unterschätzt. Er hatte sich schon seinen Skalp genommen, als der Monk aufstand und ihn von hinten erschlug. Seitdem hatte er seinen Namen, von keinem anderen als Alavan selbst. *Monk*, der Mönch mit der kahlen Stelle oben auf dem hässlichen Schädel.

»Wir sind doch Freunde!«, hörte er seine Stimme. Sie klang heiser und schrill. »Hörst du, Monk? Wie oft haben wir das Spiel schon gespielt? Ich habe immer gewonnen! Ich habe dich wieder laufen lassen, weil ich ... weil wir doch ...«

Der Monk hielt noch einmal an, nur noch zehn Meter vor dem Gefesselten. Trotz des roten Dämmerlichts sah Alavan seine Augen – und die tiefe, nicht zu beschreibende Traurigkeit darin.

Alavan drehte den Kopf und begann leise zu schluchzen. Sein Körper bebte und zuckte.

Für ihn war das immer ein Spiel gewesen. Überlegene Intelligenz gegen Urinstinkte und rohe, brutale Kraft. Für den Monk war es das nicht.

Er tötete und fraß seine Opfer. Er hatte es nie anders gekannt.

Mach wenigstens schnell!, flehte Alavan stumm.

2.

17. April 1173 NGZ,
Halpora-System

Andromeda.

Seit fast zwei Wochen operierte die ATLANTIS jetzt schon in der großen Nachbargalaxis. Dennoch kam es immer wieder vor, dass Atlan beim Blick auf die Sternkonstellationen dort draußen von Gefühlen und Erinnerungen eingeholt wurde, die in einem zu logischem und zweckbestimmtem Denken geschulten Gehirn nichts zu suchen haben sollten.

Du wärst ein armer Tor!, vernahm er die Einflüsterung seines Extrasinns, als er sich wieder bei einer solchen Anwandlung ertappte und sie als lächerlich abzutun versuchte. *In M 31 hast du Dinge bewegt und wurdest selbst bewegt – muss ich wirklich deutlicher werden? Was seinerzeit in Andromeda geschehen ist, hat dich und dein Leben geprägt. Lange nicht so stark wie die Jahrtausende auf Terra und die Zeit hinter den Materiequellen, an die du zum Glück keine Erinnerung hast. Aber Andromeda und die Meister der Insel waren eine Station deines Lebens, und eine der wichtigsten.*

»Und können es wieder sein ...«, murmelte Atlan.

Die Meister der Insel nicht, das ist lächerlich!

»Ich weiß ...«

Jemand räusperte sich.

Atlan sah auf und blickte in das ernste Gesicht Perry Rhodans. Er bildete sich ein, es wäre noch hagerer geworden, seitdem der Freund aus Truillau zurückgekehrt war – allein.

Ohne Gesil, die wohl längst nicht mehr seine Frau gewesen war, und ohne Eirene, längst nicht mehr seine Tochter. Beide waren Taurec in den menschlichen Sinnen nicht zugänglichen Raum hinter den Materiequellen gefolgt. Der Extrasinn hatte Recht. Atlan, als »Botschafter«